

Heidelberg

ES

Natur in der Stadt
Biologische Vielfalt in
Heidelberger Gärten
2019



www.naturerlich.heidelberg.de



**Liebe Bürgerinnen, liebe Bürger,
liebe Freunde der Natur,**

das gemeinsame Angebot der Heidelberger Obst-, Garten- und Weinbauvereine und der städtischen Umweltbildungsplattform „Natürlich Heidelberg“ hat 2018 eine sehr positive Resonanz gefunden.

Es ist gelungen, viele Menschen auf die ehrenamtliche Arbeit der Vereine, deren verschiedenartige Angebote und auf unsere Aktivitäten zur Erhaltung der Biodiversität und zur Umweltbildung aufmerksam zu machen.

2019 widmet sich diese Initiative dem Thema Apfel. Zusammen mit anderen Obstsorten prägt der Apfel unsere Streuobstwiesen und damit Teile unseres Stadtgebietes und unsere vielfältige Kulturlandschaft. Obstwiesen gehören zu den arten- und strukturreichsten, von Menschen geschaffenen Biotopen unserer Heimat.

Der Apfel ist nach wie vor eine der beliebtesten Obstsorten. Er ist schmackhaft und gesund. Er kommt in vielen regionalen Sorten vor und kann im eigenen Garten kultiviert werden.

Gemeinsam mit den Obst-, Wein- und Gartenbauvereinen und der fachlichen Unterstützung der Umweltverbände BUND und NABU und des amtlichen Naturschutzes hat das städtische Amt für Umweltschutz Informationen zusammengeführt, die Ihnen Anregungen für den eigenen Apfelanbau, die Verwertung und Lagerung geben. Darüber hinaus ermöglichen Ihnen Exkursionen, Kurse und praktische Übungen, Ihr Wissen zu vertiefen und praktische Erfahrungen zu sammeln. Es würde mich sehr freuen, wenn es uns gelingt, viele Bürgerinnen und Bürger für unsere gemeinsamen Anstrengungen im Bereich der Biologischen Vielfalt zu begeistern. Denn jeder kann einen Beitrag hierzu leisten.

Mein herzlicher Dank gilt allen, die dies mit ihrem Engagement unterstützen.

Herzlichst Ihr

Prof. Dr. Eckart Würzner
Oberbürgermeister

Jahresmotto 2019 „Apfel und Streuobstwiese“ Heidelberger Apfelvielfalt

Wissen Sie, was sich hinter den Bezeichnungen „Ananasrenette“, „Gerlinde“, „Morgenduft“ und „Schafsnase“ verbirgt? Es sind Namen von Apfelsorten, die vielen zwischenzeitlich unbekannt sind.

Das beliebteste Obst der Deutschen gibt es auch in Heidelberg noch in einer großen Sortenvielfalt und für viele Verwendungsmöglichkeiten: vom Mostapfel und Backapfel bis hin zum Speiseapfel.

Der Obstanbau ist ein jahrhundertealtes Kulturgut der Menschheit. Er ist Teil unserer alten Kulturlandschaft und unserer Tradition und prägt das Landschaftsbild in Heidelberg.

Oft wurden Apfelbäume auf Wiesenflächen verstreut mit anderen Obstsorten wie Birnen, Kirschen und Zwetschgen angepflanzt, daraus entstanden unsere Streuobstwiesen. Sie unterscheiden sich von Obstplantagen insbesondere dadurch, dass hier keine Pestizide eingesetzt werden und der Boden durch Wiesen geschützt ist. Diese sind Lebensraum für zahlreiche Pflanzen- und Tierarten, für Bienen, Hummeln, Wespen und Schmetterlinge, für viele selten gewordene und vom Aussterben bedrohte Vögel, für Fledermäuse und Kleinsäuger.

Sie stellen einen unschätzbaren Wert als Geneservoir alter regionaler Sorten dar. Von den über 3000 Apfelsorten in Mitteleuropa sind gerade mal 60 im deutschen Handel erhältlich.

Der Stadt Heidelberg ist es ein besonderes Anliegen, Streuobstwiesen in ihrem Bestand zu erhalten, zu schützen und ihre Nutzung zu fördern. „Apfelvielfalt“ ist Artenvielfalt und damit ein wichtiger Beitrag zur Biodiversität. Die Streuobstwiesen in Verwaltung des städtischen Umweltamtes werden extensiv unterhalten und maximal zweimal im Jahr gemäht. Früher war die Nutzung des Obstes und der Wiesen eine wichtige Ernährungsgrundlage für die Menschen und für die Haltung von Nutztieren. Heute macht der einfache Einkauf im



Sortenvielfalt auf dem Naturparkmarkt in Heidelberg

nahen Supermarkt dies vermeintlich entbehrlich. Für einige ist die Arbeit in den Streuobstwiesen beschwerlich geworden und oft ist die Kenntnis über eine sinnvolle Pflege verloren gegangen.

Gerade die Mitglieder der Obst-, Garten- und Weinbauvereine setzen sich dafür ein, alte und neue Kenntnisse weiterzugeben und sorgen für die Fortführung der langen Tradition des Apfelanbaus.

Heute gibt es Streuobstpädagogen, die dieses Wissen an Schulen und Kindergärten weitergeben. Natürlich Heidelberg vermittelt deren Einsatz und stellt in Heidelberg Streuobstwiesen und Ausrüstung für die Umsetzung zur Verfügung.

Wir unterstützen diese Aktivitäten und möchten Impulse geben, selbst für den Natur- und Artenschutz aktiv zu werden. Schon in kleinen Gärten oder auf Terrassen bietet sich oft ein Platz für ein „Apfelbäumchen“ an. Und selbst wenn Sie keinen Platz für dafür haben, gibt es dennoch Möglichkeiten, die Artenvielfalt mit dem Kauf und Genuss von regionalem, saisonalem Obst zu fördern und zu stärken und einen Beitrag zum nachhaltigen Handeln und zum Klimaschutz direkt vor Ort zu leisten.

Apropos direkt vor Ort: Wussten Sie übrigens, dass Heidelberg eine eigene Apfelsorte hat, den Heidelberger Blutapfel?



Apfelblüte im Frühjahr

Die Angebote im Jahresverlauf

04.–06. Januar	Stunde der Wintervögel	A	NABU
05. Januar	Winter auf der Streuobstwiese – „Alles schläft? Von wegen!“	V	„Natürlich Heidelberg“
30. Januar	Winterschnittkurs Theorie I: Grundlagen des Obstbaus, Stein-, Kern- und Beerenobst	T	OGV Kirchheim
02. Februar	Winterschnittkurs Praxis I: Obstgehölze- und Beerenobst-schnitt	P	OGV Kirchheim
06. Februar	Winterschnittkurs Theorie II: Ein Abend rund um den Apfel Gartenbauquiz	T	OGV Kirchheim
06. Februar	Theoretischer Schnittkurs und Fragestunde – Obstgehölze	T	OGV Handschuhsheim
09. Februar	Winterschnittkurs Praxis II: Obstgehölze- und Beerenobst-schnitt	P	OGV Kirchheim
09. Februar	Praktischer Schnittkurs an Obstgehölzen	P	OGV Handschuhsheim
13. Februar	Winterschnittkurs Theorie III: Grundlagen der Pflege und der Schnitt von Ziergehölzen, Quizauflösung	T	OGV Kirchheim
16. Februar	Winterschnittkurs: Praxis III: Ziergehölze und Rosenschnitt	P	OGV Kirchheim
20. Februar	Theoretischer Schnittkurs und Fragestunde – Ziergehölze	T	OGV Handschuhsheim
23. Februar	Praktischer Schnittkurs an Ziergehölzen	P	OGV Handschuhsheim
10. April	Veredlungslehrgang, Krankheiten im Garten, Nützlinge und Schädlinge erkennen	P	OGV Kirchheim

28. April	Vogelstimmen-Frühexkursion	F	OGVV Rohrbach „Natürlich Heidelberg“
10.–12. Mai	Stunde der Gartenvögel	A	NABU
17.–19. Mai	Geo-Tag der Natur	F	Universität Heidelberg
19. Mai	Große Weinwanderung	V	OGVV Rohrbach „Natürlich Heidelberg“
19. Mai	Frühschoppen „Thema Äpfel“ Apfelfest	V	OGV Handschuhsheim „Natürlich Heidelberg“
22. Mai	Internationaler Tag zur Erhaltung der Artenvielfalt („Internationaler Tag für die biologische Vielfalt“, „Tag der biologischen Vielfalt“)		Weltweite Aktionen – Presseankündigungen beachten
16. Juni	Lebendiger Neckar	V	Natürlich Heidelberg und Kooperationspartner
30. Juni	Offene Gartentür, „Garten für Alle“	V	OGV Kirchheim „Natürlich Heidelberg“
03. August	Veredelungstechnik Okulation	P	OGV Handschuhsheim
14. August	Sommerschnittkurs	P	OGV Kirchheim
07. September	Herbst auf der Streuobstwiese	V	Natürlich Heidelberg
06. Oktober	Apfelfest	V	OGV Kirchheim
29. November	Kranzbindeabend	A	OGV Handschuhsheim

V = Veranstaltung, **T** = Theorie, **P** = Praxis, **F** = Führung, **A** = Aktion

Informationen und gegebenenfalls eine erforderliche Anmeldung erfolgt beim Veranstalter, Kontaktdaten siehe Seite 44.

Hinweis Darüber hinaus finden Sie Veranstaltungen im Programm der beteiligten Akteure und von „Natürlich Heidelberg“ unter www.natuerlich.heidelberg.de.

Alte Obstbäume – ein Paradies für Tiere!



Streuobstwiesenbesucher – Siebenschläfer

Alte, hohle Bäume bieten vielen selten gewordenen Vogelarten wie zum Beispiel dem Steinkauz, Wendehals, Halsbandschnäpper und Gartenrotschwanz geeignete Brutplätze. Auch einige Fledermausarten nutzen Specht- und Fäulnishöhlen als Quartiere (beispielsweise das Braune Langohr, die Mückenfledermaus und der Abendsegler). Darüber hinaus sind unzählige Insektenarten auf Bäume mit Höhlungen sowie morschen und faulen Stellen angewiesen. Während ein Hornissenstaat große Baumhöhlen bewohnt, legen im Vergleich viele Wildbienen ihre Eier in kleinen Bohrlöchern von Holzkäfern ab, die wiederum morsches Holz zur Eiablage benötigen. Ein häufiger Gast in Heidelberger Gärten und Obstwiesen ist auch der Siebenschläfer, der – als Nachmieter der Vögel – ebenfalls Baumhöhlen nutzt und sich im Herbst an den Früchten erfreut. Die Blätter, Blüten, Früchte der Obstbäume und die darauf lebenden Insekten sind zudem eine wichtige Nahrungsquelle für viele andere Tierarten. Der Schutz alter Obstbäume mit Höhlen und Totholz dient aber nicht nur dem Artenschutz: Alle genannten Obstbaum-Bewohner sind nützliche Schädlingsvertilger und Bestäuber!

Lassen Sie alte Obstbäume so lange wie möglich stehen, auch wenn sich die Erträge nicht mehr „lohnen“, und pflanzen Sie frühzeitig neue hochstämmige Bäume nach!

Ein Beitrag von **Brigitte Heinz (BUND)**



Ohne Bestäubung keine Früchte – Wildbiene an der Apfelbaumblüte



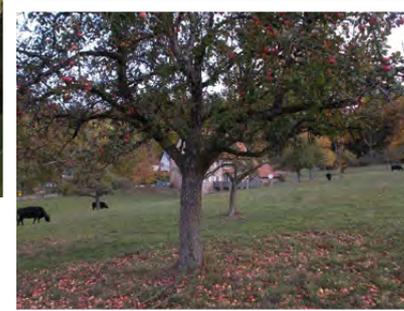
Lebensraum Streuobstwiese, der Apfel auf der Streuobstwiese

Auf Streuobstwiesen ist der Apfel seit jeher die am häufigsten angebaute Obstart. Dies hängt mit der guten Lagerfähigkeit gegenüber anderen Obstsorten wie Zwetschgen, Birnen und Kirschen zusammen. Der Rote Eiserapfel zum Beispiel kann bei guten Lagermöglichkeiten bis in das übernächste Jahr aufbewahrt werden. Das machte ihn früher insbesondere in Notzeiten sehr gefragt.

Der Apfel ist auch wegen seiner unzähligen Verwertungsmöglichkeiten sehr beliebt. Zu den Hochzeiten der Streuobstwiesen wurde der größte Teil der Apfelernte zu Apfelsaft, und Apfelmus verarbeitet. Süßes Naschwerk wie Apfelkuchen, Apfelbrei-mus und -chips sind ein besonderer Gaumenschmaus.

In den letzten Jahrzehnten ist das Interesse an den Streuobstwiesen gesunken. Die Früchte enden oft als Fallobst und dienen Schmetterlingen und anderen Insekten sowie Kleinsäugetieren als Nahrung. Die Wiesenflächen nehmen ab, weil sie am Rande der alten Bebauung neuen Siedlungsbereichen, Industriegebieten und der Infrastruktur wie Straßen weichen müssen. Nicht selten fallen sie der bequemen Bearbeitung mit großen Ackermaschinen zum Opfer.

Als Ausgleichsflächen neu angelegte Streuobstwiesen müssen zur Entwicklung gepflegt und auch beerntet werden. Doch wer nimmt sich noch die Zeit, die anfallenden Früchte zu verarbeiten?



Welch ein Verlust,
wenn keine Ernte erfolgt

Streuobstwiesen sind Kostbarkeiten unserer Kulturlandschaft, wobei es hier nicht nur um die Bedeutung als Obstlieferant geht.

Bis sich aus den mit Streuobstbäumen neu bepflanzten Flächen echte Streuobstwiesen entwickeln können, vergehen Jahrzehnte. Eine intakte Streuobstwiese ist geprägt von Bäumen in ertragsfähigem Alter, einem Teil junger, nachgeplanter Bäume und einem Teil abgängiger Bäume, die für Insekten und höhlenliebende Vögel große Bedeutung haben.

Die Streuobstwiese in ihrer Gesamtheit ist mehr als die Summe ihrer Teile, der Obstbäume. Sie ist ein Kaleidoskop an vielen unterschiedlichen und wertvollen Naturräumen, die unzähligen Pflanzen- und Tierarten Lebensraum bieten. Viele sind darauf regelrecht angewiesen. Streuobstwiesen bieten Lebensraum für über 5.000 Tier- und Pflanzenarten.

Um die Streuobstwiese als kulturelles Erbe mit ihrer Biodiversität zu schützen und bewahren, können Sie auch anderweitig mithelfen: Probieren Sie einen Streuobstwiesen-Apfelsaft, die Kombination verschiedener alter Apfelsorten mit ihren vielfältigen Aromen. Dies ergibt eine einzigartige, wohlschmeckende Komposition.

Apfelchips und Apfelmus, Apfelmus und Apfelschnaps sind leckere Produkte unserer einheimischen Streuobstwiesen.

Ein Beitrag von Renate Schulz (Streuobst-Pädagogin)

Wiesenpflege der Streuobstwiese

Streuobstwiesen sollten mindestens einmal, möglichst zweimal im Jahr gemäht werden. Gute Zeitpunkte für die Mahd in unserem Klimaraum sind Mitte Mai bis Mitte Juni und Mitte August bis Mitte September. Der erste Schnitt erfolgt im Allgemeinen nach der Blüte der Gräser. Besonders blütenreiche Flecken können beim ersten Schnitt ausgespart werden, wenn ein zweiter Schnitt folgt. Bis zu drei Schnitte im Jahr können als naturverträglich angesehen werden. In größeren Streuobstwiesen bietet es sich an, Altgrasstreifen/-inseln als Versteckmöglichkeit und gegebenenfalls Nahrungsquelle für Tiere über Winter stehen zu lassen. Sie werden dann mit dem ersten Schnitt der folgenden Vegetationsperiode beseitigt.



**Pflege einer
Streuobstwiese**

Besonders geeignet für die Mahd ist aus naturschutzfachlicher Sicht ein Messerbalkenmäher. In kleinen Flächen ist die Hand- sense eine umweltfreundliche Alternative, das Sensen bedarf allerdings einiger Übung. Das Mähgut sollte stets abgeräumt werden. Ein Mulchen ist für die Artenvielfalt nachteilig und beeinträchtigt durch hohe Tierverluste insbesondere die Fauna der Streuobstwiesen. Unter dem Gesichtspunkt möglicher Tierverluste muss auch der Einsatz von Motorsensen und Rasenmähern kritisch gesehen werden, wenn auch Motorsensen in schwierigem Gelände kaum ersetzbar sind. Wenn trotzdem gemulcht wird (beispielsweise beim zweiten Schnitt), darf dies nicht zu spät im Jahr erfolgen, damit sich das Mulchgut auf der Fläche über Herbst/Winter möglichst weitgehend zersetzt. Rasenartige, sehr kurze Bestände sind nicht im Sinn der Biodiversität. Auf das Auftreten von Problemarten in den Streuobstwiesen wie Jakobs-Kreuzkraut, Beifuß-Ambrosie, Staudenknöterich, Brombeere sollte geachtet werden, um einer weiteren Ausbreitung rechtzeitig entgegenzutreten zu können.

Eine moderate, standortangepasste Düngung mit Festmist, Kompost oder einem Phosphor-Kalium-Dünger in längeren Zeitabständen kann die Artenvielfalt der Streuobstwiesen fördern. Die Düngung kann auch zur Gesunderhaltung und Wüchsigkeit der Obstbäume beitragen – insbesondere, wenn das Schnittgut abgeräumt wird. Jeder Düngung sollte aber eine Bodenuntersuchung vorausgehen, um eventuelle Mängel in der Nährstoff- und Spurenelementversorgung zu erkennen und eine Überdüngung zu vermeiden. Stickstoffmangel ist heute in der Regel nicht gegeben.

In artenarmen Wiesenbeständen kann mit einer standortangepassten Streifeneinsaat von Saatgutmischungen heimischer Wiesenkräuter (ausschließlich herkunftsgesichertes, regionales Saatgut) die biologische Vielfalt und die ästhetische Qualität der Streuobstbestände erhöht werden.



Steinkauz in Obstbaumhöhle

Der Steinkauz – alte Bäume gesucht

Der etwa amselgroße Steinkauz mit seinem auffallend runden Kopf und den leuchtend gelben Augen findet seinen natürlichen Brutraum in den Höhlungen alter Obstbäume. Er ernährt sich hauptsächlich von Kleinsäugetern, die am Boden geschlagen werden. Deshalb werden Flächen mit ganzjährig niedriger Vegetation (Viehweiden, Pferdekoppeln) bevorzugt. Zur Brutzeit werden auch Würmer, Käfer und Kleinreptilien gefangen.

Streuobstwiesen – Paradiese für die Vogelwelt

Im Unterschied zu intensiv genutzten Obstplantagen, die in der Regel mit gleichaltrigen niederstämmigen Obstbäumen in geradliniger Ausrichtung und geringer Arten- und Sortenzahl bestückt werden, sind Streuobstwiesen Dauergrünlandflächen. Auf ihnen wachsen arten- und sortenreiche hochstämmige Baumbestände unterschiedlichen Alters. Meist werden auf den extensiv genutzten Obstwiesen keine Pestizide und Herbizide eingesetzt. Deshalb weisen diese strukturreichen Lebensräume eine sehr hohe Artenvielfalt auf. Sie sind ein Refugium für viele gefährdete Tierarten wie Insekten, Kleinsäuger und Vögel. Sie gehören zu den ökologisch wertvollsten Elementen unserer Kulturlandschaft.

Vor allem die älteren Obstbäume bieten Wohn- und Nistmöglichkeiten für viele Untermieter: Spechte wie der große Bunt- oder Grünspecht erweitern bereits vorhandene oder zimmern neue Höhlen, die wiederum ihre Nachmieter nutzen können. Zu ihnen zählen verschiedene Meisenarten, Trauerschnäpper, Kleiber, Gartenrotschwanz, Steinkauz, Wendehals und gebietsweise auch Wiedehopf und Halsbandschnäpper. Daneben werden Obstbäume als Sitzwarten von Greifvögeln sowie als Singwarten von Singvögeln genutzt. Zudem bieten sie Schutz und Deckung vor Feinden (Prädatoren) und fungieren auch als Nahrungs- und Überwinterungsgebiete.

Auch kleine Streuobstwiesen, als Inselbiotope in der umgebenden Landschaft liegend, können eine ökologische Funktion erfüllen. Durch die geringe Ausdehnung der Gebiete spielen Störeffekte hier aber eine größere Rolle und es brüten dort meist nur „anspruchlose“ Vogelarten. Anders ist das bei Obstwiesen, die miteinander im Verbund stehen. Am wertvollsten sind große, zusammenhängende Streuobstgebiete. Hier können auch Arten mit einem großen Flächenbedarf (wie zum Beispiel Steinkauz und Wendehals) als Brutvögel vorkommen. Von diesen vielen Arten kann hier nur eine kleine Auswahl typischer Vertreter vorgestellt werden.



Singendes Gartenrotschwanzmännchen auf Singwarte

Auch der **Gartenrotschwanz** brütet in geeigneten Baumhöhlen. Wo diese fehlen, bezieht er auch Nisthilfen.

Vom Hausrotschwanz, der in Wohngebieten vorkommt, unterscheidet sich das Männchen durch die leuchtend orangefarbene Brust, die schwarze Kehle und die weiße Stirn.



Futter für den Nachwuchs wird ins Haus gebracht

Als Nahrung fängt der Gartenrotschwanz Spinnen und verschiedene Insekten, die auf offenen, kurzrasigen Flächen oder im Kronenbereich der Obstbäume erbeutet werden.

Im Unterschied zu Steinkauz und Gartenrotschwanz kann sich der **Grünspecht** seine Nisthöhlen selber zimmern.

Grünspechte sind ausgesprochene Nahrungsspezialisten, die sich von Ameisen ernähren, die sie vom Boden und Erdnestern aufsammeln.



Grünspecht-Männchen mit Jungvogel Beim Weibchen ist der Bartstreif unter dem Auge schwarz.



Wendehals
auf Nahrungssuche

Der rindfarbige **Wendehals** sieht wie ein knapp drosselgroßer Singvogel aus, gehört aber zu den Spechten. Im Unterschied zum Grünspecht kann er seine Nisthöhle nicht selbst zimmern, sondern ist auf Baumhöhlen oder Nisthilfen angewiesen. Der Langstreckenzieher erscheint in Mitteleuropa meist ab Mitte April.

Wie der Grünspecht ist er auf Ameisennahrung angewiesen, die er am Boden aufnimmt.

Äpfel

Anbauhinweise – Unterlagen – Sorten

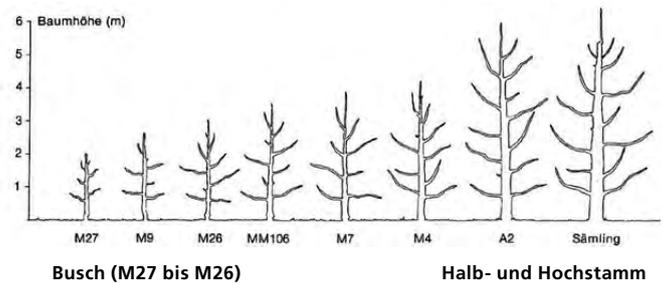
Die ökologische Anbaubreite des Apfels ist sehr groß, für nahezu jeden Standort gibt es geeignete Sorten. Optimale Standorte haben ein günstiges Wärmeklima ($> 7,5$ Grad Celsius Jahresmitteltemperatur), sind wenig spätfrostgefährdet, haben eine regelmäßige Wasserversorgung und gute Bodenfruchtbarkeit mit neutralem bis schwach saurem PH-Wert. Durch die Auswahl von entsprechenden Unterlagen, das heißt der Wurzelteil des Baumes, kann man eine weitere Standortanpassung vornehmen. Je schwächer die Wuchsstärke der Unterlage ist, desto besser sollte die Qualität des Standortes sein. Die Unterlage beeinflusst maßgeblich die Wuchsstärke, die Fruchtbarkeit, die Standfestigkeit, die Frosthärte und vieles mehr.

Bevor man eine Entscheidung über die Sorte fällt, muss man sich Gedanken über die Platzverhältnisse machen. Für einen Hochstamm sollten 100 Quadratmeter Fläche pro Baum zur Verfügung stehen, das heißt Hochstämme sind in der Regel für den Hausgarten selten geeignet.



Apfelbäume auf Unterlage M9
im „Garten für Alle“ in Kirchheim

Die wichtigsten Apfelunterlagen



Eigenschaften von wichtigen Apfelunterlagen

Unterlage	Wuchsstärke	Ertrag (Beginn – Höhe)	Verhalten gegenüber Schadursachen
M9	schwach, benötigt Pfahl	früh, regelmäßig, gute Qualität	anfällig für Wühlmäuse, frostempfindlich
M26	mittel, benötigt Pfahl	früh, regelmäßig, mittlerer Ertrag	frosthart, auch für schlechtere Böden, wenig gefährdet durch Wühlmaus und Kragenfäule
MM106	mittel	mittel, regelmä- ßig, mittleres Ertragsniveau	etwas anfällig gegenüber Kragenfäule
M7	mittel	mittelfrüh, mittelstark, gute Qualität	widerstandsfähig, anfäl- lig gegenüber Kragenfäule
A2	starkwachsend, standfest	höher, etwas früher als Sämling	sehr frosthart
Sämling	sehr stark wachsend, Streuobstbau	später Ertragsbeginn, unregelmäßig (Alternanz)	sehr frosthart, ökologisch anpassungs- fähig, sehr standfest, Bäume können sehr alt werden

Je schwächer der Wuchs, desto höher die Ansprüche an die Pflege

Bäume auf schwach wachsenden Unterlagen haben einen höheren Pflegebedarf, sie benötigen eine unkrautfreie Baumscheibe und einen Pfahl. Apfelbäume auf der Unterlage M9 werden in der Regel nur 20 Jahre alt, während auf Sämlingsunterlagen ein Baumalter von 60 bis 90 Jahre problemlos zu erreichen ist.

Äpfel sind grundsätzlich Fremdbefruchter, man benötigt mindestens zwei Sorten für einen guten Fruchtansatz. Die Befruchtung erfolgt über Insekten, meist Honig- oder Wildbienen. In der Regel sind die Befruchtungsbedingungen im Streuobstanbau und Hausgarten kein Problem, da hier Sortenmischungen vorliegen.

Alte Sorten für die Obstwiese

Seit Jahrzehnten verschwinden Apfelbäume aus Gärten und Wiesen unserer Landschaften. Der Bestand an Streuobstwiesen sinkt. Mit ihnen verschwinden viele der alten Sorten, die von unseren Vorfahren während vieler Jahrhunderte genutzt, gehütet und vermehrt wurden. Wer kennt noch den Prinzenapfel, die Ananasrenette oder den Gewürzluiken? Obstsorten sind ein lebendiges Kulturerbe, das wir der Nachwelt erhalten sollten.

Es gibt in Deutschland viele Apfelallergiker, oft ist die Allergie sortenabhängig. Alte Sorten wie Boskoop, Gravensteiner und Finkenwerder Herbstprinz dagegen können oft ohne allergische Reaktion genossen werden.

Hinweise zu alten Apfelsorten erhalten Sie in Baumschulen vor Ort oder in dem Farbatlas „Alte Obstsorten“ (siehe Literaturvorschläge).

Resistente und robuste Apfelsorten

Ein Problemfeld im Hausgarten ist der Pflanzenschutz. Es gibt keine Obstart, die nicht von Schaderregern befallen wird. Viele Gärtner wollen keinen chemischen Pflanzenschutz betreiben. Daher ist es sehr wichtig, bei der Sortenwahl auf Robustheit gegenüber den wichtigsten Schaderregern zu achten. Zwischenzeitlich gibt es einige neue, wohlschmeckende Apfelsorten, die Resistenz- oder Toleranzeigenschaften aufweisen. Im Hausgarten sollte bei der Sortenwahl auf eine Mischpflanzung geachtet werden, das heißt die Auspflanzung möglichst vieler unterschiedlicher Sorten mit unterschiedlichen Resistenzquellen. Auch hier hilft die Baumschule vor Ort weiter oder der Ratgeber „Resistente und robuste Obstsorten“, siehe (Literaturvorschläge).

Von der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau Weinsberg werden unter anderem folgende neue Apfelsorten für den Hausgarten empfohlen:

- **Admiral** stark wachsend, gut schmeckende Sorte, hervorragende Lagerfähigkeit, für Streuobstanbau.
- **Barbarossa** mittelstarker Wuchs, robuste Frühsorte, gut schmeckende Sorte, Sieger in vielen Sortenverkostungen, verträglich gegenüber Trockenheit und Hitze.
- **Galiwa** Alternative zur schorfanfälligen Sorte Gala, gut geeignet für den Hausgarten, sehr saftig.
- **Karneval** mittelstarker Wuchs, gut verzweigt, kaum Mehltau, robust gegen Spätfrost, guter Geschmack.
- **Ladina** schorffresistent, kein Mehltau, vitale und gesunde Pflanzen, sehr saftig, geschmacklich mittel.
- **Summercrisp** doppelte Schorffresistenz, wenig anfällig für Mehltau, sehr robuste und gesunde Sorte, Fruchtfleisch gelb, fest, knackig und saftig, aufgrund des hohen Vitamin C-Gehaltes oxidiert das Fruchtfleisch nicht, herausragender Geschmack im frühen Reifesegment.
- **Topaz** die am meisten angebaute schorffresistente Apfelsorte im Erwerbsobstanbau. In allen Leistungsmerkmalen sehr gute Sorte. Mitteltroße Frucht, hohes Ertragsvermögen, rascher Ertragsbeginn, kaum Alternanz. Hoher Vitamin C-Gehalt.

Kurzanleitung für das erfolgreiche Pflanzen von Obstgehölzen mit nackten Wurzeln

Pflanzmaterial

Das Pflanzmaterial ist so schonend wie möglich zu behandeln. Die Wurzeln dürfen niemals austrocknen. Auch sollten sie nicht längere Zeit dem Sonnenlicht ausgesetzt sein.

Beim Transport und bei der Lagerung werden die Wurzeln abgedeckt. Nach dem Erhalt sollten die Wurzeln angefeuchtet werden, bei längerer Zwischenlagerung sollten die Bäume in Erde eingeschlagen werden. Ein Tag vor dem Pflanzen werden die Wurzeln ins Wasser gestellt.

Pflanzloch

1. Das Pflanzloch muss doppelt so breit und tief sein wie der Wurzeldurchmesser des Baumes. Die Wurzeln müssen ausreichend Platz haben. Der Erdaushub wird neben dem Pflanzloch deponiert.
2. Zusätzlich wird der Untergrund des Pflanzloches mit dem Spaten gelockert.
3. Als Bodenverbesserung kann reifer Kompost mit einem Teil des Aushubs und dem Untergrund vermengt werden. Auch hat sich eine Beigabe von 50 Gramm Hornspänen pro Pflanzloch bewährt.
4. Der Pfahl wird rund 30 bis 40 Zentimeter tief eingeschlagen. Er steht in der Hauptwindrichtung, in der Regel westlich des Baumes. Das heißt, der Wind bläst den Baum vom Pfahl weg. Das verhindert das spätere Scheuern des Baumes am Pfahl.
5. Bei Problemen mit Wühlmäusen sollte ein Drahtkorb aus verzinktem Sechseckgeflecht (Hasendraht) in das Pflanzloch eingebracht werden. Gegen Verbiss durch Feldhasen und Rehe hilft ein Verbisschutz aus Hasendraht.

Klima- und Bodenansprüche

Vollsonnige Standorte, die gut durchlüftet sind, sind Voraussetzung für das gesunde Wachstum der Bäume und der Früchte. Schattige und geschlossene Lagen fördern den Befall durch Pilzkrankheiten. Obstbäume gedeihen in lockeren, tiefgründigen, humosen Böden. Auf Staunässe reagieren sie empfindlich. Eine Verbesserung des Bodens kann durch das Einbringen von reifem Kompost erreicht werden. Verdichtungen im Boden können beim Aushub des Pflanzlochs beseitigt werden.

Wurzelschnitt und Pflanzung

1. Die dicken Wurzelenden werden bis ins helle, gesunde Gewebe angeschnitten. Die Faserwurzeln werden nicht geschnitten.
2. Der Baum wird zirka zehn Zentimeter vom Pfahl entfernt ins Pflanzloch gestellt.
3. Nun wird der Wurzelbereich sorgfältig mit Erde verfüllt. Dabei ist zu beachten, dass keine Hohlräume verbleiben. Nach dem Verfüllen des Pflanzlochs mit lockerer Erde muss Bodenschluss hergestellt werden. Aus diesem Grund wird die Erde im Pflanzloch mit zwei kräftigen Tritten angetreten.
4. Die Veredelungsstelle muss unbedingt dauerhaft handbreit, mindestens zehn Zentimeter aus dem Boden herausragen.
5. Danach wird gut mit Wasser eingeschwemmt. Eine flache Gießmulde erleichtert das Ganze.
6. Eine flache Abdeckung der Baumscheibe mit Kompost oder ähnlichem Mulchmaterial verhindert das Austrocknen. Der Stammgrund sollte aber wegen Mäusebefall freibleiben.
7. Der Baum wird mit zwei Achterschleifen mit Kokosstrick oder Bindschlauch am Pfahl festgebunden. Er ist jetzt fest mit dem Pfahl verbunden und hat trotzdem ein wenig Abstand zum Pfahl.

Pflanzschnitt

Der Pflanzschnitt fördert das Anwachsen der Obstbäume und ist deshalb sehr wichtig. Mit dem Pflanzschnitt wird die spätere Kronenform festgelegt. Bei allen mittel- und starkwachsenden Obstbäumen (Halb- und Hochstämme) wird die Kronenform „**Pyramidenkrone**“ bevorzugt. Sie kann aber auch bei Buschbäumen gewählt werden.

Die Pyramidenkrone besteht aus drei Leitästen und einem Mitteltrieb.

1. Suchen Sie sich drei entsprechend kräftige Leitäste aus. Sie sollten im Winkel von 45 bis 60 Grad nach oben streben.
2. Wählen Sie einen schönen, kräftigen Mitteltrieb aus.
3. Alle anderen Triebe werden jetzt entfernt, insbesondere der Konkurrenztrieb. Die Baumkrone hat danach nur noch vier Triebe.
4. Diese vier Triebe werden um die Hälfte eingekürzt. Dabei ist zu beachten, dass die drei Leitäste auf einer Höhe angeschnitten werden (Saftwaage), die Mitte sollte die Leitäste um 20 bis 25 Zentimeter überragen.

Pflanzschnitt Pyramidenkrone



vorher



nachher

Konkurrenztrieb
entfernen, Mitte
und Leitäste
anschneiden

Buschbäume auf schwachwachsenden Unterlagen können auch als „**Spindel**“ erzogen werden. Der Pflanzschnitt unterscheidet sich deshalb von dem bei der Pyramidenkrone. Unterhalb von 70 Zentimetern Stammhöhe werden alle Triebe entfernt. Im Bereich von 70 bis 90 Zentimetern werden drei bis vier Triebe in die Waagrechte gebunden, um das schnelle Einsetzen der Fruchtbarkeit zu erreichen. Mit der Mitte konkurrierende Triebe werden entfernt. Die Mitte wird um eine Scherenlänge eingekürzt.

Ein Beitrag von Peter Burger (Julius Kühn Institut, Dossenheim)

– Weitere Informationen auf www.schnittkurse.de

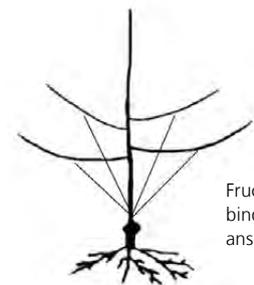
Pflanzschnitt Spindel

Konkurrenztrieb
entfernen



vorher

Mitte anschneiden



nachher

Fruchtäste herunter
binden – nicht
anschneiden

Fachgerechter Schnitt von Streuobstbäumen

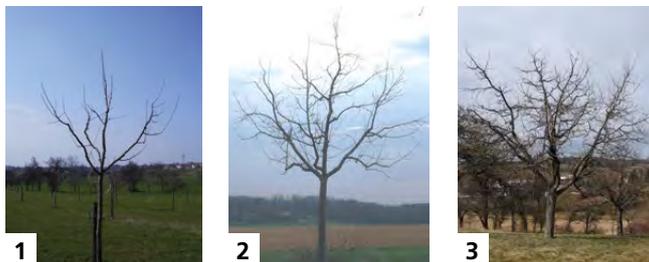
(erarbeitet von Kreisfachberatern für Obst- und Gartenbau in Zusammenarbeit mit dem KOB Kompetenzzentrum Obstbau)

Die Entwicklung von Streuobstbäumen kann durch einen fachgerechten Schnitt gefördert werden. Bei Jungbäumen steht die Erziehung eines stabilen Kronengerüsts im Vordergrund. Sorgen Sie außerdem für eine gehackte Baumscheibe. Bei Altbäumen soll durch geeignete Schnitteingriffe die Lebensdauer verlängert werden.

Bei der Kronenpflege sind daher folgende Grundsätze zu beachten:

Erziehungsschnitt bei Jungbäumen

Ziel: stabile, strukturierte, naturgemäße Obstbaumkrone durch Aufbau einer Stammverlängerung begleitet von drei bis vier aufstrebenden Leitästen



Fachgerechter Erziehungsschnitt

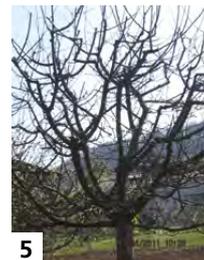
Eine Stammverlängerung mit untergeordneten Fruchttästen und drei bis vier aufstrebende Leitäste (Bild 1 bis 3).

Grobe Erziehungsfehler

- flach formierte oder zu schwache Leitäste und Schlitzäste
- vergabelte Leitäste, fehlende Kronenstruktur (Krone wird unzugänglich und langfristig instabil)
- Konkurrenztriebe im oberen Bereich der Stammverlängerung = Überbauung der Krone
- Anschnitt aller Triebe



4 Leitäste flach formiert und zu schwach



5 Leitastvergabelungen, keine Kronenstruktur



6 überbaute Krone

Erhaltungsschnitt bei Altbäumen

Ziel: Langlebigkeit des Baumes fördern durch

- Erhalten der Vitalität: vergreiste Baumkronen moderat auslichten, in der Regel maximal 30 Prozent der Kronenmasse pro Eingriff entnehmen
- Verteilen stärkerer Eingriffe auf mehrere Jahre
- Erhalten der Stabilität: zu lange oder instabile Leitäste auf aufsteigende Zugäste einkürzen (siehe Bild 14)
- Faustregel: Zugast sollte etwa ein Drittel des Durchmessers des früheren Hauptastes haben
- Verbessern der Nutzbarkeit: Kronenüberbau beseitigen, Vergabelungen in der Peripherie auflösen



7



8

Fachgerechter gleichmäßige, moderate **Kronenauslichtung**

Grobe Pflegefehler

Entnahme von zu viel Kronenmaterial oder massives Ausschneiden von Jungtrieben führt häufig zu

- physiologisch gestörten Bäumen (vergleiche Bild 10)
- Astwunden mit mehr als zehn Zentimetern Durchmesser, insbesondere auf Astoberseite
- Kappung von Stammverlängerung oder Leitästen bei vitalen Bäumen
- unsaubere Schnittführung (Stummel oder Rindenrisse)
- viele Wunden in räumlicher Nähe



9 zu starke Auslichtung



10 „Wasserreiser“



11 Leitast entfernt und Rindenriss



12 große Wunde astoberseits



13 **falsch** baumschädigende Kappung (zu viel Masseverlust, zu schwache Versorgungsäste, zu große Wunden).



14 **richtig** baumpflegendes, moderates Auslichten mit Einkürzen auf aufsteigenden Zugast



Schädlinge und Pflanzenschutz

Apfelwickler

Der Apfelwickler ist einer der bedeutendsten Apfelschädlinge. Seine kleinen, weißen, später circa zwei Zentimeter großen, leicht rötlichen Raupen (Obstmaden) verursachen wurmige Äpfel (ein bis zwei Fraßgänge, aus denen Kotkrümel quellen).

Der unscheinbare, graubraun gefärbte Falter sitzt tagsüber dicht an die Rinde gepresst und wird erst in der Dämmerung aktiv. Die Raupe ist anfangs weiß, später leicht rötlich und nach vier Wochen mit etwa zwei Zentimetern Länge ausgewachsen. Sie verlässt die noch am Baum hängende oder bereits auf den Boden gefallene Frucht und sucht ein Versteck für die Überwinterung. Dies kann am Baum, in Schuppen oder Ritzen der Borke, im Obstlager, seltener auch im Erdboden selbst liegen.



Apfelwickler

Mittels eines rund zehn Zentimeter breiten Wellpappegürtels am Fuß des Apfelstämmchens, der Ende Juni angebracht wird, können die Raupen abgefangen werden. Der Gürtel wird Ende Juli abgenommen, vernichtet und durch einen neuen ersetzt, der nach der Ernte ebenfalls vernichtet wird.

Kontrollieren Sie die Wellpappe-Ringe an den Apfelbäumen zur Bekämpfung des Apfelwicklers besonders sorgfältig und sammeln Sie die in oder unter der Pappe in Rindenritzen eingeschlossenen Raupen ab.

Eine natürliche Möglichkeit zur Eindämmung des Befalls ist die Förderung von Nützlingen. Ohrwürmer fressen gerne die Eier der Obstmade, überwinternde Raupen am Stamm werden von vielen Vögeln (unter anderem Meisen, Spechte) als Nahrungsquelle genutzt. Schlupfwespen und Raupenfliegen parasitieren Larven und Puppen des Apfelwicklers, für die Regulierung sind sie jedoch von untergeordneter Bedeutung.

Abgebrochene Pfähle, lose Borke und andere Versteckmöglichkeiten, die den Raupen als Überwinterungsquartier dienen können, sollten möglichst aus dem Garten entfernt werden.

Kleiner Frostspanner

Der **Kleine Frostspanner** ist ein weit verbreiteter Schädling im Obstanbau. Neben Apfel und Birne befällt er Kirsche, Pflaume, Beerensträucher und Laubgehölze. Die Raupen verursachen durch ihren Fraß an Knospen, Blüten, Blättern und jungen Früchten zum Teil erhebliche Schäden.

Nach dem Austrieb sind angefressene Blüten- und Blattknospen häufig in Verbindung mit Kotspuren zu finden. In manchen Fällen spinnen die Raupen Blätter und Blütenknospen zusammen, in deren Schutz sie weiterfressen. Gespinste sind ansonsten eher selten. Größere Raupen fressen Blätter zum Teil bis zur Mittelrippe kahl. Befallene Früchte fallen vorzeitig ab oder werden stark missgebildet. Oberflächiger Fraß zeigt sich bei der Ernte an runden bis ovalen, verkorkten Flecken. Manchmal bilden sich trichterförmige, bis ins Kernhaus gehende Vertiefungen aus. Ähnliche Symptome werden von Eulen- und anderen Spannerraupen verursacht.

Die Raupen des Frostspanners dienen Singvögeln als Beutetiere zum Verfüttern an ihre Brut. Zu deren Förderung sollten **Nistkästen** in den Anlagen aufgehängt werden. Ein Meisenpaar sammelt zur Aufzucht der Brut bis zu 30 Kilogramm Raupen ein.

Schlupfwespen, Raupenfliegen und Brachfliegen parasitieren die Raupen.

Zum Abfangen der Weibchen werden Anfang Oktober **Leimringe** dicht um die Stämme gelegt. So werden diese gehindert, am Stamm hochzukriechen, und eine Eiablage in der Baumkrone kann nicht mehr stattfinden.

Eine weitere, den Apfel schädigende Spannerart ist der **Große Frostspanner**. Seine Raupen können erhebliche Blattschäden an Obst- und Waldbäumen und an Beerensträuchern verursachen.

Die Lebensweise ähnelt der des Kleinen Frostspanners. Er fliegt lediglich etwas früher im Herbst. Die Raupe ist rotbraun mit gelben oder beigefarbenen Flecken an der Seite der hinteren Segmente. Sie erreicht eine Länge von bis zu dreieinhalb Zentimetern. Schadenssymptome und Bekämpfungsmöglichkeiten sind dieselben wie beim Kleinen Frostspanner.



Kleiner Frostspanner

Mehltaubefall

Die Apfelbäume müssen regelmäßig auf Mehltaubefall kontrolliert und befallene Partien ausgeschnitten werden. Da die Pilzsporen in den Endknospen der diesjährigen Triebe überwintern, können sie sonst im nächsten Jahr sofort die neuen Blätter befallen.

Apfelhaltbarkeit verbessern



Stippe

Stippe ist eine Mangelerkrankung bei Äpfeln. Stippeanfällige Apfelsorten wie Jonagold, Braeburn, Cox Orange oder Boskoop können zur Verbesserung der Haltbarkeit mit Kalziumpräparaten behandelt werden. Es ist wichtig, die Früchte mit dem Nährstoff zu benetzen, da die Aufnahme und die Verteilung über die Blätter und die Wurzel unzureichend sind. Kalzium ist wichtig für die Stabilität der Schale und des Fruchtfleisches und verhindert die typischen Stippeflecken, die braun eingesunkenen Stellen unterhalb der Schale



Obstpflücker zum einfacheren Ernten der Äpfel

Apfelernte und Lagerung

Ernte

- An einem trockenen Tag ernten!
- Am besten mit einer sicheren Leiter (zum Beispiel Thüringer Obstleiter) oder jemanden fragen, der beim Ernten hilft oder zumindest die Leiter halten kann.
- Wer keine Leiter stellen kann, kann sich im Fachmarkt einen Apfelpflücker mit Teleskopstange (am besten mit Metallmesser hinten) kaufen. Den hält man vom Ast kommend unter den Apfel, trennt mit dem Metall den Stiel ab und der Apfel fällt im besten Falle in das kleine Säckchen. Jetzt kann man ihn herabholen und einzeln herausnehmen.
- Äpfel mit der Hand zu ernten ist am schonendsten (Das geht am einfachsten bei Spalierobst). Hierzu den Apfel um etwa 90 Grad drehen und dann entnehmen. Falls das nicht klappt, ist der Apfel noch nicht reif.
- Je sanfter ein Apfel behandelt wird, umso länger hält er!

Wer sich nicht sicher ist, ob seine Äpfel reif sind, kann einen Apfel aufschneiden und sehen, ob die Kerne im Inneren noch weiß (unreif) oder schon braun (reif) sind.

- Von Vorteil ist es, zwei Obstkörbe bereitzuhalten
- Äpfel ohne äußeren Schaden werden im Korb zum Aufbewahren und Lagern gesammelt
- Äpfel mit einem leichten Schaden kommen in den zweiten Korb. Diese sollte man so schnell wie möglich ausschneiden, sofort verzehren oder gleich weiterverarbeiten, zum Beispiel zu Apfelmus oder Apfelsaft. Man kann sie dörren oder einmachen.

Lagerung

- Alle heimischen Obstsorten lassen sich eine gewisse Zeit gut im Kühlschrank aufbewahren. Bei der Lagerung sollte darauf geachtet werden, dass Früchte mit einer hohen Ethylenausscheidung (wie Äpfel) nicht mit anderen, ethylenempfindlichen Obst- oder Gemüsearten zusammengelagert werden. So wird beispielsweise Kohl schneller gelb und Kiwis werden weich, wenn man sie zusammen mit Äpfeln aufbewahrt.
- Ein Gewölbekeller ist ideal. Aber auch die Garage, das Gartenhaus oder ein Keller mit etwas Luftfeuchtigkeit kann dafür genutzt werden. Ist es zu trocken, empfiehlt es sich, Wasserschalen aufzustellen, sonst schrumpeln (trocknen äußerlich) die Äpfel schnell.
- Von Vorteil ist die Lagerung in Stapelkisten, in die man ein Stück Pappe oder Papier legt. Damit kann ein vorzeitiges Schimmeln vermieden werden. In Lagerstiegen werden die Äpfel am besten mit dem Stiel nach unten gelegt.
- Die Äpfel sollten sich nach Möglichkeit nicht berühren.
- Faulende Äpfel stecken gesunde an. Bei regelmäßigen Kontrollen sollten infizierte Äpfel entfernt werden.
- Äpfel sollte man nicht abreiben. Sie verlieren sonst ihre natürliche Wachsschutzschicht und Pilzsporen haben leichtes Spiel.
- In der Regel lassen sich Äpfel besser lagern, je später sie reif werden. Das heißt, dass die frühen Äpfel sich meist nicht eignen, weil sie schnell mehlig werden. Die späten Sorten zum Beispiel Boskoop, Berlepsch, Topaz, Cox Orange und Jonagold sind für die Lagerung geeigneter.



Blick von einem Obstgarten auf Heidelberg-Handschuhshelm

Verwertungstipp

Apfelessig

Apfelessig kann als Würze für Salate, zum Konservieren/Einlegen von Lebensmitteln, zum Einnehmen bei Sodbrennen und zur Hautpflege verwendet werden.

Herstellung

Ein keimfreies Gefäß wird mit naturtrübem Apfelsaft oder mit Apfelstücken befüllt. Dazu kommt Zucker. Dieser wird mit Wasser aufgefüllt und mit einem sauberen feuchten Tuch bedeckt. Nun muss man circa 14 Tage warten, ab und an schwenken oder umrühren, damit sich kein Schimmel bildet. Dann wird die Flüssigkeit durch ein sauberes Tuch abgegossen und in Flaschen gefüllt. Diese werden jedoch nicht verschlossen, sondern wieder mit einem feuchten Tuch abgedeckt. Nun zirka sechs Wochen zu Apfelessig vergären lassen. Anschließend wird dieser durch ein Sieb in Flaschen abgefüllt. Fertig!

Gesundheitliche Wirkung

Apfelessig ist alkalisch und bindet Säure, verhindert Magenentzündungen, entgiftet den Körper, hilft gegen Sodbrennen, bei Bauchschmerzen durch Blähungen und bekämpft schädliche Darmbakterien.

Anwendung

Ein Esslöffel Apfelessig auf ein Glas Wasser, langsam getrunken – lindert Gelenk- und Gichtschmerzen, wirkt abschwellend bei Entzündungen.

Bad mit Apfelessig

Zwei Tassen Essig ins Badewasser, 15 bis 20 Minuten darin baden – Apfelessig verhilft zu glänzendem Haar und bringt Besserung bei unreiner Haut (verdünnt als Spülung anwenden).

Bei hartnäckigen Pickeln (pur auftragen)
Hilft bei Pilzkrankungen (Hautpilz, Fußpilz) und gegen Warzen (pur auftragen)

Apfelkompott

500 Gramm Äpfel, 150 Milliliter Wasser, fünf Teelöffel Zucker, eine Prise Zimt (für zwei Personen)

Äpfel schälen, das Kerngehäuse herausschneiden und in kleinen Stücken circa zehn Minuten kochen lassen.



Apfelmus
wird passiert
und enthält
keine Stücke
mehr



Apfelessig

Ein Beitrag von Claudia Wallenwein (OGV Handschuhsheim)



Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der Biologischen Vielfalt ein Ende setzen.

(Ziel Nr. 15 der von der Generalversammlung der Vereinten Nationen 2015 verkündeten 17 Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030)

Die Obst- und Gartenbauvereine und ihr Angebot

**Obst- und Gartenbauverein
Heidelberg-Handschuhsheim e. V.**
Gegründet 1922

Getreu dem Motto: „Mache Deinen Garten zum Heim und Dein Heim zum Garten“ hat sich der Obst- und Gartenbauverein Heidelberg Handschuhsheim der Liebe zur Natur und deren Bewahrung verschrieben. Neben diversen Veranstaltungen, wie zum Beispiel Schnittkursen, Frühlingswanderungen, Lehrfahrten oder Kranzbindeabenden gibt es jedes Jahr in Zusammenarbeit mit „Natürlich Heidelberg“ neue spannende Themen. Denn jeder kann etwas dazu beitragen, die Natur zu erhalten. Selbst der kleinste Balkon kann zur Oase werden.



**Obst-, Garten- und Weinbauverein
Heidelberg-Rohrbach e. V.**

Der Obst-, Garten- und Weinbauverein Heidelberg-Rohrbach e. V. blickt auf ein traditionsreiches, neunzigjähriges Bestehen zurück. In den Anfangsjahren der Vereinsgeschichte stand die fachliche Weiterbildung und Interessenvertretung der ansässigen Landwirte im Vordergrund. Bedingt durch die Neuordnung und Reduzierung der landwirtschaftlichen Nutzflächen auf Rohrbacher Gemarkung entwickelten sich immer mehr Nebenerwerbsbetriebe. Mit dem Wandel der Zeit und der Bedürfnisse änderten sich auch die Aufgaben des Vereins. Heute stehen Themen wie Heimatpflege, das Erleben des Rohrbacher Landschaftsbildes und die damit verbundene Tradition des Weinbaus im Mittelpunkt unserer Vereinstätigkeit. Die Einweihung des Erlebniswanderwegs Wein und Kultur bildet einen Höhepunkt der langjährigen Vereinsgeschichte und schafft den Spagat zwischen Tradition und Moderne.

**Obst- und Gartenbau-Verein e. V.
Heidelberg Kirchheim**



Der Obst- und Gartenbau-Verein Heidelberg-Kirchheim widmet sich seit seinem fast 100-jährigen Bestehen der Pflege und dem Erhalt der Obstbau- und Kulturlandschaften, dem Umwelt- und Landschaftsschutz.

Angeboten werden Fortbildungsveranstaltungen wie zum Beispiel Schnitt- und Veredelungskurse.

Im „Garten für Alle“, einem Lehr- und Schaugarten, gibt es Erlebnispfingstern für Kinder, Workshops zum Gemüseanbau, Bodenkunde und -pflege sowie Seminare „Aktiv im Garten 60Plus“. Ziel ist es, Kinder und Jugendliche für Natur und Garten zu begeistern und auch Erwachsenen diese Themen wieder näher zu bringen. Denn nur was man kennt und liebt, kann man schützen. Natürlich gibt es auch Tipps und Tricks rund um den Obst- und Gemüseanbau. Ab April 2019 treffen wir uns wieder an jedem zweiten und vierten Dienstag eines Monats immer um 18 Uhr zur Pflege und zum fachlichen Gedankenaustausch im „Garten für Alle“. Viele helfende Hände sind willkommen.

Ansprechpartner

Naturschutzverbände

BUND Heidelberg

Willy-Brandt-Platz 5
(im Welthaus)
69115 Heidelberg
Telefon 06221 182631
Telefax 06221 650038
bund.heidelberg@bund.net
www.bund-heidelberg.de



BUND-Umweltberatung

Telefon 06221 25817

NABU Heidelberg Naturschutzzentrum

Schröderstraße 24
(im Hinterhaus)
69120 Heidelberg-Neuenheim
Telefon & Telefax: 06221 600705
info@nabu-heidelberg.de



Stadt Heidelberg

Amt für Umweltschutz,
Gewerbeaufsicht und Energie
Abt. Natur- und Landschaftsschutz
Verwaltungsgebäude Prinz Carl
Kornmarkt 1
69117 Heidelberg
Telefon 06221 58-18150
umweltamt@heidelberg.de

Abt. Lernort Natur, Geo- und
Naturpark – „Natürlich Heidelberg“
Theaterstraße 9, 69117 Heidelberg
Telefon 06221 58-28333
Telefax 06221 58-4628333
natuerlich@heidelberg.de
www.natuerlich.heidelberg.de

Vereine

Obst- und Gartenbauverein Heidelberg-Handschuhsheim e. V.

Klausenpfad 1, 69121 Heidelberg
1. Vorsitzender Heinrich Schröder
Telefon 06221 473528
info@ogv-hd-handschuhsheim.de

Obst- und Gartenbau-Verein Heidelberg-Kirchheim e. V.

Kaiserstraße 34, 69115 Heidelberg
1. Vorsitzender Hans-Peter Vierling
Telefon 06221 602858
info@ogv-hd-kirchheim.de
www.oqv-hd-kirchheim.de



Obst, Garten und Weinbauverein Heidelberg-Rohrbach e. V.

Leimer Straße 17/1, 69126 Heidelberg
1. Vorsitzende Larissa Winter-Horn
Telefon 06221 333523
info@ogvw-rohrbach.de
www.ogvw-rohrbach.de



Obst, Garten und Weinbauverein
Heidelberg-Rohrbach e. V.

Universität Heidelberg

Prof. Dr. Michael Wink
Institut für Pharmazie und Molekulare
Biotechnologie (IPMB)
Abt. Biologie,
Im Neuenheimer Feld 364
69120 Heidelberg
Telefon 06221 54-4880
fellhauer@uni-heidelberg.de
www.artenvielfalt-hd.de



Weitergehende Informationen

Weitergehende Informationen zu Äpfeln, Apfelbäumen,
Streuobstwiesen und ihre Bewohner erhalten Sie bei:

den genannten Veranstaltungen,

unter folgenden Links:

www.streuobst-bw.info

www.ernaehrung-bw.de

www.lnv-bw.de

www.life-vogelschutz-streuobst.de

www.streuobsttage.de

Bezugsquellen (Bäume, Äpfel, Saft ...)

Zu regionalen Bezugsquellen können Sie sich gerne an die
Obst- und Gartenbauvereine wenden.

Informationen zu biologischen, regionalen und fairen Produk-
ten finden Sie in der Broschüre „**bio.regional.fair**“ des
städtischen Amtes für Umweltschutz, Gewerbeaufsicht und
Energie.



Literaturvorschläge

Apfelsorten

Walter Hartmann, Farbatlas „Alte Obstsorten“.

5. erweiterte Auflage 2015. Verlag Eugen Ulmer.
ISBN 978-3-8001-0316-4.

Franz Rueß, Taschenatlas Resistente und robuste Obstsorten.

Verlag Eugen Ulmer. ISBN 978-3-8001-1287-6.

Hans-Thomas Bosch, Naturgemäße Kronenpflege am Obsthochstamm.

2., erweiterte Auflage 2016. Herausgeber:
Kompetenzzentrum Obstbau-Bodensee.
Bestellungen an das Kompetenzzentrum
Obstbau-Bodensee, www.kob-bavendorf.de.

Rolf Heinzelmann, Manfred Nuber.

1 x 1 des Obstbaumschnitts. Bild für Bild.
3., aktualisierte Auflage 2015.
ISBN 978-3-8001-8392-0.

Die Literatur zu den Apfelsorten ist sehr umfangreich. Diese Vorschläge stammen von den örtlichen Obst-, Wein- und Gartenbauvereinen.

Ökologie

BAUSCHMANN, GERD 2005

Untersuchungen über die Vogelwelt dreier unterschiedlich strukturierter Streuobstgebiete im mittleren Hessen.
Beitr. Naturk. Wetterau,
Band 11
Seiten 137 – 150
Friedberg

Diese Literaturempfehlung ist ein Vorschlag des NABU.

Impressum

Stadt Heidelberg

Amt für Umweltschutz,
Gewerbeaufsicht und Energie
Lernort Natur, Geo-Naturpark
Theaterstraße 9
69117 Heidelberg

Abteilung Naturschutz- und
Landschaftsschutz
Verwaltungsgebäude Prinz Carl,
Kornmarkt 1
69117 Heidelberg

Redaktion

Friedrich Kilian, Sabine Lachenicht

Durchführung und Koordination

Andrea Caspar-Thron

Redaktionelle Mitarbeit

OGV Handschuhsheim e. V.
OGV Kirchheim e. V.
OGWV Rohrbach e. V.
BUND
NABU

Layout

Referat des Oberbürgermeisters

Hinweis

Alle Angaben wurden nach aktuellem Kenntnisstand zusammengestellt. Bitte beachten Sie, dass Änderungen in Bezug auf die Veranstaltungen insbesondere aufgrund von Witterungsverhältnissen oder anderen organisatorischen Zwängen möglich sind. Für die Richtigkeit der Angaben übernimmt die Stadt Heidelberg keine Gewähr.

Auflage

1. Auflage, Dezember 2018

Fotos

Titelfoto: OGWV Rohrbach,
Frau Winter-Horn
Seite 2, 3 – Tobias Dittmer
Seite 5 – „Natürlich Heidelberg“
Seite 6 – Stadt Heidelberg
Seite 8 – JOPstock/shutterstock.com
Seite 9 – OGV Handschuhsheim,
Claudia Wallenwein
Seite 10 – Stadt Heidelberg
Seite 11 – OGV Handschuhsheim,
Claudia Wallenwein
Seite 11 (klein) – Amt für
Umweltschutz, Abteilung Naturschutz
Seite 12 – Bianka Lungwitz,
NABU Stuttgart
Seite 14 –
Ondrej Prosimsky/shutterstock.com
Seite 16 – Singendes
Gartenrotschwänzchen auf
Singwarte: Manfred Eimers; Futter für
den Nachwuchs wird ins Haus
gebracht: Wolfgang Bittmann
Seite 17 – Grünspecht: Wolfgang
Bittmann; Wendehals Martien Brand
from Marienberg
Seite 18, 19 – Foto und Grafik: OGV
Kirchheim, Hans-Peter Vierling
Seite 24, 25 – Grafik Peter Burger
Seite 26, 27, 28 – Fotos vom
Ministerium für Ländlichen Raum und
Verbraucherschutz, Baden
Württemberg, Referat 210
Ökologischer Landbau
Seite 29 – Stadt Heidelberg
Seite 30, 32 – Olaf Leillinger,
commons.wikimedia.org,
CC-BY-SA-3.0
Seite 33 – Markus Hagenlocher,
commons.wikimedia.org
(CC-BY-SA-3.0)
Seite 34 –
Christian Jung/shutterstock.com
Seite 36, 37 – OGV Handschuhsheim,
Claudia Wallenwein
Seite 39 – (oben) Ildi Papp/
shutterstock.com
(unten) denira/shutterstock.com
Seite 40, 41 – OGV Handschuhsheim,
Claudia Wallenwein

**Amt für
Umweltschutz,
Gewerbeaufsicht
und Energie**

Stadt Heidelberg
Lernort Natur, Geo- und
Naturpark
Theaterstraße 9
69117 Heidelberg

Telefon 06221 58-28333
Telefax 06221 58-4628333
natuerlich@heidelberg.de
www.heidelberg.de

Heidelberg



Natur in der Stadt

Biologische Vielfalt in Heidelberger Gärten 2019